

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 24

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRK kommentiert

Unter dem Titel ‹Produktive Spatzenbekämpfung› lesen wir in einer Landzeitung einen Artikel, der für uns so etwas wie der Inbegriff des nackten, grausamen Utilitarismus ist. Es heißt da:

Nirgends sind die Spatzen gern gesehen. Stets hungrig und frech richten sie in Feld und Garten großen Schaden an. Im Hühnerhof lassen sie sich zusammen mit den Mistkratzern mästen; den nützlichen, insektenvertilgenden Singvögeln nehmen sie die Nistgelegenheiten weg und befördern nicht selten ihre schon vorhandenen Gelege aus den Nistkästchen. Doch die Bekämpfung dieser Schmarotzer wurde bis jetzt mehr dem Zufall überlassen. Fand man irgendwo ein Spatzennest, so wurde es zerstört. Ein neuer Weg wird nun in der landwirtschaftlichen Zeitschrift *«Die Grüne»* aufgezeigt, wie auf produktive Art die Spatzen bekämpft werden können.

Magenuntersuchungen von Jungspatzen haben ergeben, daß die Jungen in den ersten Tagen fast ausschließlich mit Insekten und Würmern ernährt werden. Auf dieser Tatsache beruht die neue Bekämpfungsmethode. Statt daß man der Spatzen Gelege zerstört, bietet man ihnen viele, für den Menschen leicht zugängliche Nistgelegenheiten in Form von Nistkästchen. Während der Aufzucht der Jungen wird der Spatz nun auch zu einem nützlichen Insektenvertilger.

Wenn die Spatzenbrut soweit herangewachsen ist, daß mit dem Verlassen der Nester gerechnet werden muß, werden die Jungtiere ausgenommen und getötet. Dies soll, um die Alttiere nicht zu vergrämen und sie an der Wiederbenutzung der Brutstätte abzuhalten, am späten Abend geschehen. Die toten Spatzen können ungerupft, nur etwas zerkleinert, an die Hühner verfüttert werden, wodurch deren Legetätigkeit angeregt wird. Daneben hat die Verfütterung an die Hühner noch den Vorteil, daß die Hühner künftig jeden Sperling, der sich ihrer Futterkrippe nähert, als Leckerbissen betrachten und auf ihn einhacken und so ihr Futter selbst bewachen.

Zuerst: Ich kann zur Not begreifen, daß jemand, der in den Spatzen ausschließlich eine Mißschöpfung Gottes sieht, alle Mittel prüft, wie man diesen Vögeln den Garaus machen könne; aber ich meine, es müßten auch dem ausgekochtesten Nützlichkeitsmenschen gewisse Bedenken kommen, die ihn bewegen, in seinen Beitrag einen Rest von Bedauern einfließen zu lassen. Daß man aber sich dem Standpunkt des Nur-Nützlichen so ohne alle Hemmung in die Arme werfen kann, hätte ich für unmöglich gehalten.

Und worauf beruht überhaupt die neue Bekämpfungsme-
thode? (die man aus einem Artikel aus der landwirtschaft-
lichen Zeitschrift *Die Grüne* erfahren hat). Man schafft
den armen Spatzen Nistgelegenheiten, lässt sie ihnen, solange
die Jungen mit Insekten aufgezogen werden, und hernach
murkst man die Jungen ab. Man fruktifiziert also ihre Jugend
für die Insektenvertilgung, dann aber rasch um die Ecke mit
ihnen. Und damit die Nützlichkeit auf die Spitze getrieben
werde, gibt man dieser Aufforderung gleich noch das Rezept

bei, wie man aus den jungen Spatzen Hühnerfutter bereiten könne. «Ungerupft und etwas zerkleinert.» Und Welch eine Blasphemie, wenn der Artikel gleich noch feststellt, daß diese Verfütterung an die Hühner noch einen weitern Vorteil besitze: diese Hühner werden nämlich künftig jeden Sperling, der sich ihrer Futterkrippe nähert, als Leckerbissen betrachten und auf ihn einhacken. Mit wahrer Wollust schreibt der Rezeptologe dieses Wort *«ehnhacken»*.

Ich bin nicht Ornithologe, aber ein gesundes Gefühl sagt mir, daß die Natur diese Spatzen sicher nicht ohne Sinn geschaffen habe. Auch der Spatz wird einen Lebenszweck erfüllen.

Aber es ist vor allem der unbekümmerte Ton der gedankenlosen Grausamkeit, der mich stutzig macht. Der Ton muß doch einem jeden Menschen nicht gelingen, der in der Kreatur nicht nur ein Nützlichkeitsmittel, sondern eben ein Lebendiges erblickt. Man braucht gar nicht sentimental der Spatzenfreund zu sein, um sich an diesem Artikel zu stoßen, der übrigens sehr sinnvoll über einem andern Artikel erscheint, der den Untertitel *«Sonntagsgedanken»* trägt. Es wäre grobe Demagogie, behaupten zu wollen, es handle sich hier um die typische Nützlichkeitsgesinnung des Bauern. Nein, sicher nicht um die typische, wohl aber eben um eine ganz bestimmte. Es gibt Bauern, die weit über die enge Mauer des Nützlichkeitsstandpunktes hinaussehen; auf der andern Seite allerdings darf man nicht verschweigen, daß die Kapitulation des naturfreudigen Gefühls vor dem reinen Nützlichkeitsgedanken gerade in bäuerlichen Kreisen öfters Tatsache ist. Zufällig fiel mir kürzlich jene Stelle aus einem Briefe Dostojewskis in die Hand, in der der Dichter über seine Verbringung nach Sibirien berichtet. Die Gefangenen marschieren in furchtbaren Tagesmärschen über den Ural. Sie sind an beiden Händen gefesselt und bieten den Anblick tiefster Not, gräßlichster Menschenentwürdigung. Und nun teilt Dostojewskij mit, wie von allen Seiten die Bauern zu den Plätzen herbeiströmen, wo die Unglücklichen Rast machen, um hier ... Geschäfte zu machen. Man hört, daß diese Bauern die Preise für ihre Waren hinauftreiben, nur um den Gefangenen so viel Geld als möglich abzunehmen.

Typisch bärirsch? Nein, jeder der weiß, zu welchen Opfern der gute Bauer bereit ist, und oft bereit gewesen ist, wird eine solche Verallgemeinerung verwerflich finden. Aber daß der Bauer gegen den Bazillus des Nützlichkeitssdenkens nicht ohne weiteres immun ist, das wird auch er selber nicht bestreiten wollen.

Die meistgerauchten



Toscani NAZIONALE

Gehaltvoll raucht..